

Vom Tüftler zum Global Player
Industrialisierung im ländlichen Raum am Beispiel der Firma Hohner in Trossingen

Der Obermeister Michael Meßner berichtet:

T2

„(...) Man hat damals [1882] in dem jetzigen Pförtnerhaus in der Hohnerstraße, wo oben die Wohnräume des Meisters und unten die Arbeitsräume waren, gearbeitet, und zwar von morgens 6 bis abends 8 Uhr mit einer Stunde Mittagspause. Um 9 Uhr wurde gevespert, dabei gingen die Töchter des Meisters mit einem Laib Brot herum. Dazu gab es ein Glas Schnaps, im Sommer auch Mus.

Die auswärtigen Arbeiter und Lehrlinge, die von Sundhausen, Baldingen und anderen badischen Orten, wo Matthias Hohner schon früher Arbeitskräfte geholt hatte, wohnten bei ihm und aßen auch bei ihm. Oben im Haus war ein Speisesaal. Wenn geschlachtet wurde, gab es ein Wurstmahl. Bis in die neunziger Jahre war der Betrieb ganz familiär: wenn ein Kind geboren wurde oder eines ins Geschäft eintrat, bekam jeder Arbeiter einen Fünfer.

Zu Weihnachten schenkte jeder Arbeiter dem Meister einen Ringwecken. Dafür bekam jeder 2 Mark als Christkindle. In den späteren Jahren ging der Meister mit einem Teller herum, der mit Markstücken gefüllt war; die älteren Arbeiter bekamen zwei oder drei Markstücke. Alle 14 Tage wurde am Samstag bezahlt; der Meister gab in seinem Büro hinten im Haus jedem seinen Lohn. (...)

Am Samstag fuhr der `Butterandres´ die Kisten mit den fertigen Harmonikas zur Staatsbahn – die Bahnlinie Rottweil-Villingen wurde 1869 in Betrieb genommen. Der Meister ließ es sich nicht nehmen, an jeder Kiste den ersten Nagel selbst zu schlagen. (...)

Auch am Samstag wurde bis 8 Uhr abends gearbeitet. Dann gab es ein Faß Bier. Die Arbeit ist damals viel beschwerlicher gewesen, aber im ganzen genommen ist es doch viel gemütlicher hergegangen, bis sich am Ende der achtziger Jahre das Geschäft so rapid vergrößert hat.“

Lämmle, August, Matthias Hohner Leben und Werk, Stuttgart, 1957, S.82 – 84